
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51370

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

derum das Verhalten eines Teils der Mitglieder der Körperschaft während der Fronde in der Provence und während der Revolte von 1659.

Kettering kann nachweisen, daß Angehörige der 1631 entstandenen »Opposition Party« (S. 182–215) eine dominierende Rolle bei den Ereignissen des Jahres 1649 in Aix spielten und nach einer im Jahre 1656 erfolgten Umgruppierung auch als Anführer bei der Revolte von 1659 agierten. So gesehen, stellt die Fronde in Aix nur einen Höhepunkt einer längeren Zeitspanne umfassenden Protestentwicklung dar, die jedoch nach 1659 durch Maßnahmen der Zentrale erfolgreich zerschlagen werden konnte. Bei allen der von Kettering analysierten Revolten läßt sich für Aix die »parlementaire leadership« konstatieren. Die führende Rolle von Parlamentsangehörigen stellte sich – nach Kettering – geradezu als Element der Kontinuität bei den drei Revolten heraus (vgl. S. 328).

Man wird der Verfasserin weitgehend zustimmen können, wenn sie als Hauptmotive für die Beteiligung größerer Teile von Mitgliedern des Parlaments an den Revolten in Aix politische Konflikte und Auseinandersetzungen, bei denen sowohl parlamentsinterne als auch allgemeinpolitische Vorgänge eine zentrale Rolle spielten, mit Nachdruck betont. Ihre in diesem Zusammenhang sowohl an Roland Mousnier als auch an René Pillorget geübte Kritik, sie hätten finanzielle und fiskalische Forderungen der Krone als Hauptursachen für die Entstehung von städtischen Unruhen im allgemeinen bzw. für die Provence im besonderen überbewertet und demgegenüber mögliche politische Aspekte unterschätzt (vgl. S. 79f., 249, 327), geht jedoch weitgehend ins Leere. Beide leugnen nicht die Bedeutung politischer Faktoren für die Beteiligung von »officiers« an städtischen Revolten. Im übrigen räumt auch Kettering ein: »The Aix revolts were political conflicts with strong economic and social overtones« (S. 11).

Es ist zweifellos ihr Verdienst, am Beispiel des Parlaments von Aix die besondere Rolle politischer Konflikte für Entstehung und Ablauf städtischer Revolten für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts herausgearbeitet zu haben. Außerdem bietet ihre Untersuchung einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Fronde in Aix, mit dem einige von E. H. Kossmann vertretene Auffassungen korrigiert bzw. differenziert werden. Besonders hervorzuheben sind auch die in der Untersuchung enthaltenen neuen Angaben über die Entwicklung der Ämterpreise für Chargen am Parlament in Aix (S. 221–231) sowie über die Vermögensverhältnisse der Angehörigen dieser Körperschaft.

Die Funktion der Kapitel 2 (The Estates and the Habsburg War), 3 (The Intendants of Justice and the Parlement) und 4 (The Governors and the Parlement), die interessante Hinweise zur Entwicklung der Institutionen des Gouverneurs und des Intendanten in der Provence enthalten, für die zentrale Fragestellung der vorliegenden Untersuchung wird von der Verfasserin nicht hinreichend verdeutlicht. Zu bedauern ist außerdem, daß die Publikation, der ein Sach- und Autorenregister beigegeben wurde, zwar eine ausführliche Aufstellung der benutzten Archivalien und gedruckten Quellen enthält, aber über kein Literaturverzeichnis verfügt.

Klaus MALETTKE, Marburg

Lothar JORDAN, Bernd KORTLÄNDER, Fritz NIES (Hg.), *Interferenzen. Deutschland und Frankreich. Literatur – Wissenschaft – Sprache*, Düsseldorf (Droste) 1983, 186 S.

Dieser vom Heine-Institut in Düsseldorf und dem dortigen Institut Français gemeinsam herausgegebene Sammelband enthält 15 Aufsätze zu den deutsch-französischen Kulturbeziehungen vom Barockzeitalter bis zur Gegenwart, Aufsätze, die vielfach auch für den Historiker von Belang sind.

Im ersten Beitrag gibt J.-M. VALENTIN einen Überblick über »Die literarischen Beziehungen

zwischen Deutschland und Frankreich im 17. Jahrhundert« (S. 13–23) und den Stand ihrer Erforschung. Die deutsche Barockliteratur und ihre enge Verbundenheit mit der französischen Literatur war in Frankreich lange Zeit eine »terra incognita«. Diese Lücke soll durch ein von Valentin lanciertes Forschungsprogramm ausgefüllt werden, und zwar dergestalt, daß auch die Träger und Medien der Verbreitung französischer Literatur (deutsche Studenten in Frankreich, deutsche Kolonien in Frankreich, Korrespondenten deutscher Schriftsteller in Frankreich, deutsche Verleger für französische Bücher, deutsche Höfe mit französischem Kultureinfluß) miterfaßt werden. Wichtig ist der Hinweis des Vf., daß es sich im 17. Jh. in der Rezeption und Übersetzung der französischen Literatur weniger um die bekannten Klassiker handelte, sondern vor allem um jene Autoren (z. B. d'Urfé, Desmarets, Scudéry), die durch die Klassiker verdrängt wurden. Literarische Wechselbeziehungen, geistiger Austausch und reziproke Befruchtung fanden damals nicht statt, da die deutsche Literatur des 17. Jhrs. in Frankreich unbekannt blieb. Zu klären bliebe hier freilich noch, welchen Umfang und welche Qualität die Kontakte von Opitz hatten, der ja als einer der wenigen deutschen Dichter der Zeit auch in Paris war und mit französischen Autoren und Persönlichkeiten in Verbindung stand.

Die daran anschließende Studie von G.-L. FINK über »Nationale Vorurteile in der deutschen und französischen Aufklärung« (S. 24–54) sollte gleichermaßen von Germanisten, Romanisten und Historikern zur Kenntnis genommen werden, weil sowohl deutsche als auch französische Aufklärer immer wieder der Versuchung erlagen, die eigene Nation zu idealisieren (S. 25). F. wendet sich zunächst der Selbstdarstellung der Franzosen seit dem 17. Jh. zu und arbeitet die den damaligen Autoren wesentlichen Kriterien des französischen Nationalcharakters heraus. Die Deutschen nahmen im französischen Schrifttum dieser Zeit lange nur eine Nebenrolle ein und ihr Bild war bis um die Mitte des 18. Jhs. wenig schmeichelhaft (zuletzt bei Voltaire, *Candide*). Dagegen nahm in Deutschland selbst die geistige Auseinandersetzung mit dem westlichen Nachbarn einen großen Raum ein. Einerseits wurden die Franzosen kulturell als Vorbild hingestellt, rezipiert und imitiert; andererseits hob sich seit dem frühen 18. Jh. das bürgerliche-deutsche Weltbild von dem französisch ausgerichteten höfisch-aristokratisch und meist als verdorben bewerteten Lebensstil ab. Mit dem Rückgriff auf die eigene kulturelle Vergangenheit (Mittelalter, 16. Jh.) wollte man gleichzeitig einer Verfremdung entgegenwirken. Eine Zäsur für das Frankreichbild im deutschen Schrifttum bewirkte schließlich der 7jährige Krieg, in dem nicht nur die politische Vormachtstellung, sondern auch die kulturelle Hegemonie Frankreichs in Frage gestellt wurde, wofür Vf. zahlreiche Belege anführt.

Die Beiträge von J. LACOMB (Lessing als Kritiker des französischen Theaters und seine Rezeption) und C. DAVID (Kleists »Amphitryon« zwischen Molière und Giraudoux) widmen sich vorwiegend literarischen Themen. Dem Historiker näherstehend sind die beiden nachfolgenden Artikel über Heinrich Heine. KORTLÄNDER skizziert »... Das Musterland der Zivilisation und der Freiheit, Aspekte von Heines Frankreichbild«, welche Tendenzen Heines Frankreichbild bestimmten und wo er sich von den damaligen deutschen Frankreichvorstellungen abhob (z. B. in der Bewertung der französischen Revolution). M. WERNER gibt einen sehr wertvollen Überblick zur »Heine-Forschung in Frankreich 1975–1982« und zieht dabei zugleich Bilanz. Seine Ausführungen sind auch für all jene wichtig, die sich über die deutsche Emigration nach Frankreich in der 1. Hälfte des 19. Jhs. informieren wollen.

Welchen Niederschlag die naturwissenschaftliche Entwicklung des 19. Jhs. im Werk Jules Vernes fand, analysiert H.-J. NEUSCHÄFER (S. 93–103). L. JORDAN gibt daran anschließend einen Abriss über »Französische Literatur in der Zeitschrift »Der Sturm« 1910–1920« (S. 104–110). Nach einem ersten großen Literaturbericht von R. Schickele 1911 setzte ab 1912 eine stärkere Hinwendung zur französischen Gegenwartsliteratur ein (Mitarbeit von Apollinaire, Cendrars), die aber bei Kriegsausbruch ein abruptes Ende fand. Einen Extremfall der literarischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich resümiert K. KOHUT »Litera-

tur der Résistance und Kollaboration in Frankreich«, der in Zusammenarbeit mit anderen Autoren dem Gegenstand ein dreibändiges Werk gewidmet hat¹.

Von den gegenwartsbezogenen Beiträgen muß an erster Stelle F. NIES »Drei Musketiere und ein kleiner Prinz? Französische Literatur in der Bundesrepublik« (S. 138–152) genannt werden. Diese systematische Analyse über die Präsenz der französischen Literatur in den Lehrplänen der Schule, im Buchhandel (Übersetzungen) und deutschen Bibliotheken (vor allem Leihbibliotheken) deckt gravierende Lücken in diesem Bereich der deutsch-französischen Kulturbeziehungen auf². Seine Ausführungen über die bevorzugten französischen Autoren bei den deutschen Lesern (J. Verne, Dumas) sind ebenso aufschlußreich wie seine Darlegungen über die französische Literatur im deutschen Unterricht (3/5 Lyrik!), bei dem zudem Autoren der Vergangenheit wie etwa Montesquieu und Diderot immer weniger Berücksichtigung finden. Daß es andererseits nicht einfach ist, deutsche Literatur in Frankreich zu vermitteln, unterstreicht Jean-Pierre HAMMER (S. 153–164). Von den restlichen Artikeln sei schließlich noch auf jenen von H. SCHULTE »Die deutsch-französischen Hochschulbeziehungen. Versuch einer Bilanz« (S. 177–185) verwiesen, der eine knappe Skizze der universitären Probleme gibt. Jeder, der sich mit der Geschichte der deutsch-französischen Kulturbeziehungen befaßt, sollte diesen informationsreichen und anregenden Band greifbar haben.

Jürgen Voss, Paris

Guerre et paix en Alsace au XVII^e siècle. Les mémoires de voyage du sieur de l'Hermine, hg. v. Michelle MAGDELAINE, Toulouse (Privat) 1981, 226 S.

Eines der Charakteristika neuerer historischer Publikationen nicht nur in Frankreich ist eine Rückwende von der theoretischen und quantitativen Geschichte zu einer konkreten Geschichte, nämlich zu einer gegenstandsnahen Beschreibung der historisch verfremdeten Alltäglichkeit, die freilich im Horizont der theoretisch-quantitativen Analyse verbleibt. Ein Beispiel dafür ist die Neuherausgabe eines 1882–1885 als Beilage zum Bulletin du Musée Historique de Mulhouse erschienenen Reiseberichtes über das Elsaß in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. in einer Reihe, die sich programmatisch »résurgences« nennt und von François Lebrun herausgegeben wird. Gewiß, der Regionalforschung seit Reuss (1890) war diese Reisebeschreibung nicht unbekannt, aber hat man sie wirklich gelesen? In den Bibliotheken der Bundesrepublik jedenfalls scheint das Buch nicht greifbar zu sein.

Aber nicht nur dies rechtfertigt eine Neuausgabe, sondern es handelt sich in der Tat um eine bemerkenswerte Quelle, die einzig neben den offiziellen Verwaltungsberichten der französischen Intendanten im Elsaß steht. Der Autor, Lazare de La Salle, ein sonst unbekannter und unter Pseudonym schreibender junger Mann, stammt offensichtlich aus der gebildeten Pariser Gesellschaft. Den Job eines Steuereinnehmers im Oberelsaß scheint er aus Abenteuerlust angenommen zu haben, und nun betrachtet er das Elsaß mit großer Neugier und bemerkenswerter Ideologiefreiheit. Auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Propagandaschriften ist z. B. sein Exkurs über die Geschichte der deutschen Sprache, bei dem er mit einem veritablen Otfried-Zitat aufwarten kann, bemerkenswert aufgeschlossen.

Thematisch gliedert sich der Bericht über das Elsaß in zwei Teile. Einmal ist es eine

1 Karl KOHUT (Hg.), Literatur der Résistance und Kollaboration in Frankreich, 3 Bde., Wiesbaden 1982/84.

2 Mistral und Sully Prudhomme waren bisher nie Gegenstand eines Seminars. Ihre Werke ebenso wie jene von Martin du Gard, Ronsard, Vigny, Péguy, Barrès, Bossuet, Béranger, Romain und Renan fehlen, wie F. Nies zeigt, auf dem deutschen Buchmarkt.